

„Verstehst du auch, was du liest?“ (Apg 8,30)

Vortrag mit anschließendem Gespräch zum Verstehen der Bibel

Von Pfarrer Christopher Piotrowski. Gehalten in der Gnadenkirche am 5. Februar 2022.

1 Einführung

- 1.1 Über das eigene Verständnis der Bibel mit anderen zu sprechen, ist eine riskante Sache. Die Bibel ist das Buch des christlichen Glaubens, Grundlage von Glaubensaussagen und kann somit eine höchst persönliche Angelegenheit. Viele Christen sind mit einem bestimmten Bibelverständnis aufgewachsen, dort hineingewachsen, haben mit ihren Eltern darüber gesprochen, teilen ihr Bibelverständnis mit ihrem Freundeskreis, haben Auseinandersetzungen darüber geführt und es gegen Angriffe verteidigt. Insofern ist die Bibel ein sehr persönliches und privates Buch.
- 1.2 Gleichzeitig ist sie ein öffentliches und politisches Buch. Christliche und postchristliche Gesellschaften sind von ihrem Verständnis der Bibel bzw. Auslegungstraditionen der Bibel geprägt. Herrschaft wurde mit der Bibel legitimiert und delegitimiert, gesellschaftliche Zustände wurden mit bestimmten Bibelauslegungen begründet.
- 1.3 Wer sich die Bibel vornimmt, hat oft ein starkes Vorverständnis von ihr. Eines, das von Begegnungen und Erfahrungen geprägt ist, von den gesellschaftlichen Umständen, von der eigenen Biographie usw. Dieses kann ein grundsätzlich ablehnendes oder ein bejahendes Vorverständnis sein. In diesem Vortrag bemühe ich mich um eine möglichst neutrale Darstellung dessen, was wir sehen, erkennen und wissen können. Traditionelle Vorstellungen

2 Die Bibel als Bestseller und „Worstreader“

- 2.1 Die Bibel ist mit 3 Mrd. verkauften Exemplaren weltweit das meistverkaufte Buch überhaupt. Auf Platz 2 folgt abgeschlagen mit nur 1,5 Mrd. Verkäufen das Buch „Worte des Vorsitzenden Mao Tsetung“ – die Mao-Bibel.
- 2.2 Rund 79% aller Menschen weltweit können die Bibel in ihrer Muttersprache lesen oder hören, weil es Übersetzungen in 704 Sprachen gibt, darunter 16 Gebärdensprachen sowie fünf Sprachen, in denen eine vollständige Braille-Bibel vorliegt.¹
- 2.3 Meine persönliche Vermutung aber (dazu liegen mir keine empirischen Daten vor) ist die, dass es – im Verhältnis zu seinen Verkaufszahlen – das wohl am seltensten gelesene Buch ist; zumindest in der Breite der Gesellschaft. Folgende Aussagen beruhen auf persönlichen Schätzungen und nicht auf wissenschaftlichen Untersuchungen:
 - 2.3.1 Nahezu jeder Christ hat im Laufe seines Lebens mindestens eine Bibel besessen. Doch nur ein Bruchteil aller Christen hat die Bibel ganz oder nur teilweise gelesen.
 - 2.3.2 Von den rund 100 Millionen verkauften Exemplaren der Harry-Potter-Bücher zum Beispiel dürften die meisten auch gelesen worden sein.
 - 2.3.3 These: Eine Bibel wird heutzutage nur selten gekauft, um gelesen zu werden. Stattdessen soll eine Bibel oft als symbolisches Objekt einfach nur vorhanden sein – für einen „Bedarfsfall“ zum Beispiel oder zum Nachschlagen. Eventuell wurde auch von

1 <https://www.die-bibel.de/spenden/weltbibelhilfe/zahlen-und-fakten/>

vielen öfter versucht, eine Bibel zu lesen, das Vorhaben dann aber aus verschiedenen Gründen abgebrochen.

2.4 Dass die Bibel nicht oder selten gelesen wird, hat vermutlich verschiedene Gründe:

- 2.4.1 Ihre Sprache in den meisten Übersetzungen und ihr Inhalt entsprechen nicht heutigen Lesegewohnheiten oder Interessenlagen.
- 2.4.2 Viele ihrer Inhalte sind ohne Vorwissen unverständlich.
- 2.4.3 Sie ist ein symbolbehaftetes Buch mit dem Nimbus des „Heiligen“ – wirkt herausgehoben und unnahbar.
- 2.4.4 Sie ist als auslegungsbedürftig bekannt, doch über ihre (richtige) Auslegung wird von verschiedenen Parteien und Interessensgruppen gestritten.

2.5 Was kann alles getan werden bzw. wird getan, um die „Lesedisziplin“ bei der Bibel zu verbessern?

- 2.5.1 Bibelausgaben in zeitgemäßer Sprache.
- 2.5.2 Bibelausgaben mit Erläuterungen von Sachverhalten/Begriffen/Zusammenhängen.
- 2.5.3 Einführungen in den Umgang mit der Bibel.
- 2.5.4 Einführung in Auslegungstraditionen sowie Positionierungshilfen innerhalb dieser Traditionen.

3 Was bedeutet „Verstehen“?

3.1 Es ist eine wesentliche Eigenschaft des menschlichen Gehirns, Muster zu erkennen – und Muster erkennen zu wollen. Wir deuten unsere Welt nach Mustern, die wir gelernt haben, und versuchen, Wahrnehmungen mit Mustern abzugleichen oder gar in bekannte Muster einzufügen. *Verstehen ist immer Deutung, die zu einem stimmigen Gefühl führt.*

→ *Beispiele: Wolkengucken, Kaffeesatzlesen, Sternbilder, Sonnenauf-/untergang ...*

3.2 Unser Verstehen hängt in entscheidendem Maße von den Mustern ab, die wir erlernt haben und auf die wir geprägt sind.

3.3 Unsere Denkmuster entstehen durch kulturelle Einflüsse, durch Familie, Freunde, Hobbys, Beruf, Schule, politische Umstände usw.

3.4 Beim Untersuchen von alten Überlieferungen (zu denen auch die Bibel gehört), ist es ratsam, sich mögliche Unterschiede zwischen Denkmustern der Vergangenheit und Denkmustern der Gegenwart bewusst zu machen, um verschiedene Verständnis-Ebenen einer Überlieferung zu erfassen.

4 Der „Kämmerer aus Äthiopien“ – Apostelgeschichte 8,26–39

4.1 Der Text nach LUT17

²⁶[... D]er Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. ²⁷Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, ihr Schatzmeister, war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. ²⁸Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja. ²⁹Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! ³⁰Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest? ³¹Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen.

³²Die Stelle aber der Schrift, die er las, war diese (Jesaja 53,7-8): »Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. ³³In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.« ³⁴Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem? ³⁵Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Schriftwort an und predigte ihm das Evangelium von Jesus. ³⁶⁻³⁷Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse? ³⁸Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. ³⁹Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.

4.2 Was liest der Kämmerer?

- 4.2.1 Ein „Buch“ → eine Schriftrolle, vermutlich aus Pergament und handgeschrieben von einem Kopisten.
- 4.2.2 Die Schriftrolle enthält einen Text, der einem Propheten zugeschrieben wird, den wir als Jesaja kennen. Nicht bekannt ist, ob der „ganze Jesaja“ in der Schriftrolle enthalten ist oder nur Abschnitte.
- 4.2.3 Der Abschnitt bzw. die Schriftrolle sind Teil eines größeren Zusammenhangs, der „Schrift“ genannt wird (Vers 32: Die Stelle aber der Schrift ...). Nicht genannt wird, was diese „Schrift“ beinhaltet.
- 4.2.4 Das Jesaja-Zitat stammt aus einem Abschnitt des „Deutero“-Jesaja („zweiter“ Jesaja) und beinhaltet einen poetischen Text, den wir heute das vierte „Gottesknechtslied“ nennen.
- 4.2.5 Nicht ist bekannt, ob der Kämmerer den Text auf Hebräisch oder in einer griechischen Übersetzung liest. Vermutlich Griechisch.

4.3 Was sind die „Lesevoraussetzungen“ des Kämmerers?

- 4.3.1 Er kann lesen. Er ist ein gebildeter Mensch in hohem Rang am Königshof einer nubischen Königin („Äthiopien“ bezeichnet in der Antike verschiedene Gebiete).
- 4.3.2 Er ist interessiert am Judentum, kommt nach Jerusalem, um (im Tempel) anzubeten.
- 4.3.3 Die Zugehörigkeit zum Judentum ist ihm verwehrt, da er Eunuch ist (nicht im Text der Lutherbibel erhalten, sondern nur in den griechischen Quellen, 5. Mose 23,2).
- 4.3.4 Er hat keine (oder nur wenig) Vorbildung über die heiligen Schriften des Judentums.
- 4.3.5 Er ist wissbegierig und will mit dem Verstand begreifen, was er liest.

5 Die ursprüngliche Bedeutung biblischer Texte

- 5.1 Außer von Paulus kennen wir keine persönlichen oder biographischen Details der Autoren, von denen in heutigen Bibeln Texte stehen.
- 5.2 Alles, was wir über die Ursprünge biblischer Texte wissen, müssen wir aus ihnen selbst erschließen, aus unserer Erforschung antiker Gepflogenheiten, aus der Archäologie, aus Vergleichen mit anderen zeitgenössischen Quelltexten.
- 5.3 Die heutige Erforschung der Bibel stellt an sich den Anspruch, modernen wissenschaftlichen Standards zu genügen. Zu diesem Zweck hat sie – wie auch die nichtbiblische

Quellenforschung – Methoden entwickelt, die ein Verstehen der Quellen durch ihre Interpretationsgeschichte hindurch ermöglichen:

- 5.3.1 Anhand des Vergleichs von verschiedenen Quellen eines Textes können Varianten im Text festgestellt und gedeutet werden. Über verschiedene Grundannahmen (z.B. dass Texte beim Abschreiben eher korrigiert oder verständlicher gemacht werden, anstatt Fehler oder Unstimmigkeiten einzubauen), können Abhängigkeiten der Quellen voneinander erkannt und ursprünglichere Textformen ermittelt werden.
- *Textkritik, z.B. Apg 8,37, der in den wichtigsten Quellen des Neuen Testaments nicht belegt ist.*
- 5.3.2 Ist der Verlauf des Textes stimmig/zusammenhängend? Oder kann man andere, nicht durch Quellen belegbare Versionen eines Textes rekonstruieren? Dieser Schritt ist zwar spekulativ, deckt sich aber mit den Erfahrungen, wie Texte entstehen und wird bisweilen durch neue Quellenfunde (z.B. Qumran → Übergang von 1Sam 10 zu 11) bestätigt.
- *Literarkritik: Kommen stilistische oder inhaltliche Brüche im Text vor? Einschübe, Widersprüche, unklare Formulierungen oder Ähnliches, die auf nachträgliche Veränderungen eines ursprünglicheren Textes schließen lassen?*
- 5.3.3 Die Literarkritik zeigt: Texte haben eine Entstehungsgeschichte. Viele haben verschiedene Bearbeitungsstufen durchlaufen, bis sie die durch die Textkritik rekonstruierte frühestmöglich fassbare Gestalt erhalten haben. Welcher Zweck hat die Redaktoren bewegt, die Texte anzupassen?
- *Redaktionskritik: Welche Bedeutungsverschiebungen ergeben sich durch in den Texten vorgenommene Änderungen?*
- 5.3.4 In welcher Form liegt uns ein Text (in der Ursprungssprache!) vor? Handelt es sich um eine Prosa-Erzählung oder einen poetischen Text, ein Lied, ein Vertrag oder ein Gebet? Vielleicht eine Fabel oder Ermahnung? Vielleicht ein Märchen? Steht der Text in einem Brief oder in der Mitschrift einer politischen Rede oder in einer Theaterstück? Gattungen und Formen haben ihre je eigenen Sets an Merkmalen sowie ihre je eigene Aussagequalität.
- *Formkritik: In welchem Zusammenhang wurde ein Text ursprünglich verwendet? Was war sein „Sitz im Leben“? Wurde er bei der Wallfahrt zum Tempel als Stufenlied gesungen (z.B. Psalm 122 vom Shoah-Gedenkgottesdienst), wurde er zur situativen Rechtsprechung verwendet (z.B. die Weisung vom Sinai) oder wurde er bei Festen gelesen (z.B. Esra-Nehemia)? Eine weitere Frage ist, ob er für diesen Zusammenhang geschrieben wurde und welche Absicht mit einem Text innerhalb eines bestimmten Zusammenhangs verbunden war.*
- 5.3.5 Gibt es vergleichbare Texte außerhalb der Bibel für andere Kulturen? Welche geistesgeschichtlichen Entwicklungen haben Einfluss auf bestimmte Formulierungen und Inhalte genommen?
- *Religionsgeschichte, z.B. Vergleich der 10 Gebote mit dem Ägyptischen Totenbuch.*
- 5.3.6 Zu der modernen wissenschaftlichen Bibelauslegung gehört zudem ein „methodischer Atheismus“ sowie der Verzicht auf die Vorstellung von „übernatürlicher“ Inspiration. Was nicht mit wissenschaftlichen Methoden erfassbar ist, kann auch über die wissenschaftliche Untersuchung von Texten nicht festgestellt und von dieser Grundlage her auch nicht ausgesagt werden.

5.3.6.1 Das bedeutet, dass ein Text – und sei es ein biblischer – keinen „Vertrauensvorschuss“ auf seinen Wahrheitsgehalt hin genießt. Er ist aus sich heraus auch keine objektive Autorität, sondern Autorität wird einem Text ausschließlich aufgrund eines subjektiven Verhältnisses des Lesers zum Text zugesprochen.

6 Einen Text zu interpretieren (Lat.: auslegen, erklären) bedeutet, zweckmäßige Verstehens-Ebenen des Textes zu erschließen.

6.1 Interpretationen werden durch Einzelpersonen, aber auch durch gesellschaftliche bzw. gruppenbezogene Konventionen vorgenommen, die bestimmte Denk-/Interpretationsmuster eingeübt haben.

6.1.1 Die Adaption solcher Interpretationen bzw. Interpretationsmuster kann darüber entscheiden, ob jemand von einer Gesellschaft/Gruppe als Mitglied akzeptiert wird oder nicht.

6.1.2 Je komplexer ein Text bzw. eine Textsammlung ist, umso vielfältiger sind die Möglichkeiten, ihn zu deuten und umso mehr „Deutungsgruppen“ erscheinen im Lauf der Geschichte, die ggf. miteinander konkurrieren – z.B. Lutheraner und Katholiken zur Zeit der Reformation.

6.1.3 So veränderte sich bspw. die Wahrnehmung des Königtums und der Bündnis- und Religionspolitik in Israel durch die Erfahrung des Babylonischen Exils, wiederum durch die Rückkehr nach Israel im persischen Reich, dann durch die Eingliederung in das Reich Alexanders d. Gr. und die Seleukiden, dann durch die Eroberung und Besetzung durch die Römer usw.

6.2 Texte in religiösen (wie auch in politischen) Zusammenhängen sind nie zweckfrei, sondern die Leser sollen dadurch beeinflusst und überzeugt werden, sich auf eine bestimmte Weise (geistig) zu positionieren.

6.2.1 Das ist erst mal nichts Verwerfliches, sondern eine Grundfunktion der Gestaltung menschlicher Gesellschaften.

6.2.2 Von den frühesten jungsteinzeitlichen Hochkulturen an bis zum Spätmittelalter war es kaum möglich, zwischen dem Bereich der Politik und dem Bereich der Religion streng zu unterscheiden – das religiöse System war stets staatstragend, garantierte gesellschaftliche Stabilität, ethische Orientierung und vor allem Legitimierung der geltenden Herrschaftsform bzw. der politischen Ausrichtung sowie der Delegitimierung von Alternativen.

6.2.3 Religiöse Texte sind insofern immer zu einem gewissen Grad auch politische Propagandatexte und verzerren historische Gegebenheiten zu diesem Zweck. Dementsprechend gibt es zumeist nicht nur „heilige Schriften“, sondern auch „heilige Interpretationen“ derselben, die in den jeweiligen Interpretationsgemeinschaften gelten.

6.2.3.1 Die Texte des Alten Testaments sind hier keine Ausnahme. Dennoch beinhalten sie eine Besonderheit: Sie setzen sich – im Gegensatz zu sämtlichen anderen bekannten Überlieferungen – intensiv auch mit dem Scheitern der Staatsform, der eigenen Volksgruppe und dem Zusammenhalt in diesem Scheitern auseinander.

6.2.3.2 Während andere antike Gesellschaften zusammen mit ihren religiösen Narrativen in anderen Gesellschaften aufgingen oder ganz verschwanden, blieben Formen

des Judentums durch die Erfahrung von Exil und verschiedene Besetzungen Israels hindurch als ethnisch und religiös fassbare Größe erhalten.

6.2.3.2.1 Dies war vermutlich durch eine weithin anerkannte und einflussreiche Priester- bzw. Kult-Elite in Israel möglich, aber wohl auch durch die starke (intrinsische) Identifikationskraft der religiösen Texte für die Israeliten.

6.2.3.3 Im Römischen Reich in der Provinz Judäa zur Zeit Jesu hingegen war die Zugehörigkeit zum rechten jüdischen Kultus bzw. zur rechten Interpretation der heiligen Schriften wieder zu einem Garant für politische Stabilität geworden – die religiösen Eliten kollaborierten mit den römischen Besatzern, um Ordnung und Frieden zu erhalten auf Kosten der Unabhängigkeit. Die rechte Interpretation der heiligen Texte wurde als extrinsisch angesehen.

6.2.3.4 Jesus von Nazareth tastete diese gesellschaftsstabilisierende Interpretation der heiligen Schrift empfindlich an und wurde dafür als Aufrührer hingerichtet.

6.3 In unserer heutigen säkularen Gesellschaft im Deutschland des 21. Jahrhunderts besteht kein Druck seitens des Staates mehr, sich einem religiösen (christlichen) System anzuschließen. Seit der Weimarer Republik gibt es keine Staatskirche mehr (Art. 137 [1] WRV). Mit Wilhelm II. dankte 1918 der letzte Kaiser ab, der zugleich „oberster (evangelischer) Bischof“ (Summus Episcopus) in Preußen war. Indem es keine Staatskirche mehr gab, war die Religionsgemeinschaft nicht mehr staatstragend.

6.3.1 Das bedeutet auch, dass wir eine große (weltliche) Freiheit haben, die Texte unseres Glaubens nach unseren Verstehensmustern zu deuten – aber auch die Schwierigkeit haben, selbst dafür verantwortlich zu sein, wie wir sie deuten.

6.3.2 Uns wird nicht (von außen) vorgegeben, wie die Texte zu deuten sind, sondern wir müssen:

6.3.2.1 Eine eigene Beziehung zu den Texten und ihren Inhalten aufbauen.

6.3.2.2 Die Menschen finden, mit denen wir unsere Text-Beziehungen und Interpretationen teilen.

6.3.2.3 Selbst begründen, zu welchem Zweck wir an den Texten und unserer Interpretation der Texte festhalten.

6.4 Weil das – und das ist nicht wertend gemeint, sondern eine Feststellung – eine intellektuelle Überforderungssituation für viele Menschen darstellt, übernehmen sie häufig die Interpretationsweise ihrer weltanschaulichen Bezugsgruppe: Evangelikale eine mehr oder weniger wörtliche; volksskirchliche eine stark selektive; Katholiken eine lehramtliche; Atheisten eine ablehnende usw.

6.5 Je weniger eine bestimmte Interpretation religiöser Texte intersubjektiv und verstandesmäßig nachvollziehbar ist, umso stärker ist eine Gruppe auf Mechanismen angewiesen, die Abhängigkeiten herstellen, um den intellektuellen Spagat zu vollziehen oder gar geistige Unterwerfung zu erreichen – bis hin zu Manipulation und psychischer Gewalt, wie sie z.B. in Sekten oder radikalen Gruppierungen vorkommt.

6.5.1 Die Forderung, etwas nach dem Verstand Unmögliches als Wahrheit anzunehmen, ohne es intellektuell nachzuvollziehen, ist ein gewaltsamer, manipulativer Akt und beinhaltet *immer* den Versuch, jemanden der Denkweise einer bestimmten Interpretationsgemeinschaft zu unterwerfen. Hier geht es um die Frage nach Macht, die eine Interpretationsgemeinschaft über andere Menschen ausübt.

- 6.5.2 Das gilt für die Forderung nach Annahme eines „schlichten“ Wunderglaubens, für die (vermeintlich) wortwörtliche Auslegung von Dogmen und auch für die Behauptung einer Verbalinspiration der Bibel. Jede Glaubensforderung, die als Bedingung für bestimmte Vorteile (Rettung/ewiges Leben/Zugehörigkeit etc.) dargestellt (oder gar mit Drohungen verknüpft) wird *und nicht mit dem Angebot der intellektuellen Nachvollziehbarkeit einhergeht*, fällt in diese Kategorie der manipulativen Machtausübung.
- 6.5.3 Es sollte sich von selbst verstehen, dass solche Manipulation dem christlichen Anspruch auf Wahrheit des Evangeliums widerspricht und keine gangbare Möglichkeit für gelingende Mission sein kann.
- 7 Die Begegnung zwischen Philippus und dem Kämmerer lässt von all dem zuvor Gesagten nichts erahnen.
- 7.1 Philippus konfrontiert den Kämmerer mit der im frühen Christentum (gegen das Judentum) gängigen Deutung der Gottesknechtsglieder sowie der ganzen Schrift als Voraussagen auf das Geschick Jesu Christi und dessen Einbettung in einen von den Christen behaupteten Erlösungszusammenhang der Menschheit.
- 7.2 Der Kämmerer übernimmt dieses Narrativ. Rückfragen oder Widersprüche sind uns nicht überliefert. Die Überzeugungskraft der Predigt des Evangeliums durch Philippus wird in der Apostelgeschichte als unwiderstehlich dargestellt. Eine intellektuelle Überwältigung des Kämmerers wird nicht geschildert.
- 7.3 Die Übernahme dieses frühchristlichen Interpretationsmusters der Schrift durch den Kämmerer führt zur Eingliederung in die Interpretationsgemeinschaft durch die Taufe.
- 8 Was bedeutet das für unseren heutigen Umgang mit biblischen Texten?
- 8.1 Sagt die Bibel in allen Dingen die Wahrheit?
- 8.1.1 Die diplomatische Antwort: Man kann in allen Texten und Aussagen der Bibel Deutungsebenen finden, die sie nachvollziehbar machen und durch die man ihnen eine Berechtigung zusprechen kann. Die meisten sind sogar auf eine Weise deutbar, dass sie auf unser heutiges Leben positive Auswirkungen haben können. Dass die gefundenen Deutungsebenen jedoch den Texten auch angemessen sind, setzt eine gute und gründliche Kenntnis nicht nur der Texte, sondern auch der Umstände ihrer Entstehung voraus.
- 8.2 Sind die Wunder, wie sie in der Bibel stehen, wirklich so geschehen?
- 8.2.1 Mit dem Verstand sind Wunder auf der Sachebene nicht nachvollziehbar. Daher ist es nicht möglich, diese Frage zu bejahen und dabei intellektuell redlich zu bleiben, wenn man sich mit dem Fragenden nicht innerhalb derselben Deutungsgemeinschaft befindet. Die form- und redaktionskritische (s.o.) Untersuchung von biblischen Wundergeschichten fördert jedoch meistens Deutungsebenen zutage, die nahelegen, dass es den Autoren eher darum ging, diese Deutungsebenen zu erschließen, als die Leser intellektuell mit Unmöglichem zu überwältigen.
- 8.3 Zu Weihnachten hören wir im Gottesdienst „Weissagen“ aus den Prophetenbüchern, von denen es heißt, sie würden auf Jesus hindeuten – aber das kann doch gar nicht sein!
- 8.3.1 Mit den Weissagungen zu Weihnachten (und ähnlichen Texten zu anderen Festen) greifen wir in der Kirche eine frühchristliche Deutungstradition der Prophetenbücher insgesamt auf. Ganz sicher haben die Propheten bei ihren Werken nicht Jesus vor Augen gehabt. Doch die frühen Christen haben die ihnen tradierten Erfahrungen mit Jesus in

ihren Deutungen der Schilderungen der Propheten wiedergefunden und daraus wiederum Rückschlüsse auf das Wesen Jesu gezogen. Die Weissagungen im Weihnachtsgottesdienst sind also eher als Aussagen über das frühchristliche Verständnis von Jesus zu hören denn als wundersame Vorhersehung.

8.4 Wenn eh alles eine Frage der Auslegung ist und wir uns die Dinge so zurechtlegen, wie sie uns am besten passen, wozu brauchen wir dann überhaupt die Bibel?

8.4.1 Schon Paulus schreibt: „Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“ (2. Kor 3,6). Lebendig wird die Bibel dadurch, dass ein „hermeneutischer Schlüssel“ an sie angelegt wird; das heißt, eine Leseabsicht oder ein Verständnisziel, durch das die Bibel für uns selbst subjektiv einen Sinn und eine Wichtigkeit erhält, die wir in ihren Texten entdecken können.

Ein geflügeltes Wort lautet: „In einem Buch steht nie mehr drin als das, was man selbst mitbringt.“ Das gilt auch für die Bibel. Der dem (nach Paulus) „Geist“ entsprechende hermeneutische Schlüssel der Christen für die Bibel ist die Person Jesu Christi und der Glaube an eine Erlösung, die durch ihn geschehen ist. Sofern ich einen Text der Bibel auf Jesus hin lesen und verstehen kann – oder auch nur als Voraussetzung seines Wirkens – erschließt mir dieser „Schlüssel“ die jeweilige Schrift als für mich hilfreich. Insofern kann ich die Bibel „brauchen“.